Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 63 (1998)
Heft: 1

Artikel: Erinnerungen eines alt(en) Sekundarlehrers
Autor: Wirz, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859420

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erinnerungen eines alt(en) Sekundarlehrers

von Kurt Wirz

Unsere Dichterschule

Wenn wir uns mit Poesie, also mit Gedichten und ihren formalen Belangen vertraut machten, tauchte bei den Schülern begreiflicherweise der Wunsch auf, sich selbst einmal im Dichten zu versuchen. So begannen die Mädchen und Knaben eifrig, sogenannte Klapphornverse zu schmieden, die mit «Zwei Knaben...» beginnenden Vierzeiler, die der Göttinger Notar und Gelegenheitsdichter Friedrich Daniel (1809–1899) «erfunden» haben soll. Die «Fliegenden Blätter», die bekannte Münchner humoristische Zeitschrift, druckten am 14. Juli 1878 folgenden «Ur-Klapphornvers» ab:

Zwei Knaben gingen durch das Korn;
Der Andere blies das Klappenhorn.
Er konnt' es zwar nicht ordentlich blasen,
Doch blies er's wenigstens einigermassen.

Die Klapphornverse gehören seit jenen Tagen zu den populärsten Formen der sogenannten Unsinnspoesie. Bis heute werden sie herumgeboten, meist sogar gesungen:

Zwei Knaben stiegen auf einen Baum.
Sie fanden weder Zwetschg' noch
Pflaum'. Sie fanden auch keine Orange:
Es war eine Telefonstange.

Auch Kabarettisten haben sich gerne des Klapphornverses bedient, so z. B. Karl Valentin:

Zwei Knaben stiegen auf einen Baum,
sie wollten Äpfel runterhaun;
am Gipfel drobn wurds ihnen klar, dass
das a Fahnenstange war.

Oder aus jüngster Zeit Fredy Lienhard, der seit 1971 in der «Weltwoche» regelmässig Klapphornverse veröffentlichte:

Zwei Knaben bliesen die Oboe.
Der eine Knabe blies das hohe,
der andere das tiefe C.
Jetzt sind sie auf Konzerttournee.

Selbstverständlich wurde für meine zwei parallelen ersten Deutschklassen ein Wettbewerb ausgeschrieben. Die Beispiele wurden anonym eingereicht, und die Klassen amteten gegenseitig als Jury. Nachstehend nun einige preisgekrönte Beispiele.

Wettbewerb 1973/74

Zwei Knaben machten Autostopp.
Da kam ein Reiter im Galopp.
Er setzte über die zwei Knaben
und landete im Strassengraben.

Zwei Knaben reisen um die Welt.
Der eine, der hat gar kein Geld.
Der andre zahlt die Spesen.
– Und sonst ist nichts gewesen.

Mein Bruder, der heisst Bruno.
Sein Freund, das ist der Kuno.
Am Abend hört man beide singen:
Sie kommen halt von Ormalingen.

Hier war der Lokalpariotismus stärker als die Versregel!

Manchmal scheute das Dichterross auch ein wenig:

Zwei Knaben gingen nach Rothenfluh,
der eine hatte zwei linke Schuh,
der andre zwei rechte Sandal,
das war einen grossen Skandal.

Zwei Knaben gingen an'nen Match,
der eine schrie, der andre klatscht.
Da sagte, der schrie, zu dem, der klatscht:
«Geh du an einen andern Match!»

Da hat wohl «Da sagt', der roch, zu dem, der stank...» Pate gestanden. Und was die Reim- und Fallakrobatik betrifft: Sie macht gelegentlich auch den Hauspoeten unserer Lokalblätter etwelche Mühe.

Wettbewerb 1976/77
Im Zuge der Frauenemanzipation konnte der revolutionäre Durchbruch nicht ausbleiben, die «Zwei Mädchen»-Verse meldeten sich an:

Zwei Mädchen sassen auf der Bank.
Eines schnarchte, eines sang.
Der Lehrer hörte das Duett
und glaubt', es sei ein Streichquartett.

Zwei Mädchen hungerten sich schlank
und waren schliesslich beide krank,
dafür ihr Sparheft wohl genährt
und für zwei Gräber Gegenwert.

Zwei Knaben lagen einst im Schnee.
Dem einen tat das Schienbein weh.
Da sagt der andre zu dem einen
«Das ist gebrochen, will mir scheinen!»

Und hier noch einer aus der guten allen Fernsehzeit:

Zwei Affen schauten das Programm;
die TV heimelte sie an:
der Mäni glich dem Affenboss,
der Felix grinste wie ein Ross.

Aus den Klapphornversen 1980/81

Zwei Knaben gingen in ein Haus,
der eine schrie: «Da ist 'ne Maus!»
Der andre aber sprach sehr leise:
«Das ist ja nur 'ne Waldameise.»

Zwei Knaben gingen an einem Strand,
der eine keine Muschel fand.
Der andre sagte:
«Siehste, jetzt sind wir in der Wüste.»

(Offenbar die Anti-Strophe zur «...das gibt zusammen eine ...»-Version!).

Etwas aus dem Rahmen - wenn auch nur formal – tanzt der:

Die Schule ist 'ne Plage,
das ist der Schüler Klage.
Könnt' man sie doch nur schwänzen
und trotzdem im Zeugnis glänzen!

Klapphornverse 1981/82
Von der Jury preisgekrönt im 5. Rang:

Zwei Knaben rutschten von 'nem Dach
geradewegs in einen Bach
Der eine wurde blass und blasser,
im Bach war nämlich gar kein Wasser.
Christine K.

Im 4. Rang:

Zwei Knaben assen Salamibrot,
da wurde der eine purpurrot.
Der andre sagte: «Schmatze, schmatze,
im Salami ist unsre Katze.»
Christine K.

Im 3. Rang:

Zwei Knaben wollten schlittschuhlaufen
und konnten keine Eisbahn kaufen.
Sie machten aber keinen Krach
und liefen bloss im Tiefkühlfach.
Christine K.

Im 2. Rang:

Zwei Knaben assen Pudding mit Reis,
darüber noch zehn Zitroneneis.
Leider mussten sie dann ins Spital,
assen dort nur Büchsenfleisch und Pal.
Roland S.

(Die etwas holprige Gangart hat die Jury anscheinend nicht gestört!)

Im 1. Rang:

Zwei Knaben singen: «So-la-mi.»
dem einen doch gelingt das nie.
Statt «so» singt «sa» er, immer kesser,
«Sa-la-mi» kennt er eben besser.

Matthias G.

Folgende drei Beispiele wären nach Meinung des Lehrers ebenfalls preiswürdig gewesen:

Zwei Knaben fischten lange Zeit,
kein Fisch zu sehen weit und breit.
Kein Hecht hat angebissen,
die Knaben warn beschissen.

Christine K.

Zwei Knaben hatten Hüte an,
damit man sie bestaunen kann,
der eine einen Zylinder.
Man sieht, es war kein Inder.

Iris R

Zwei Knaben wurden in der Nacht
von Polizisten überwacht.
Weisst du, was sie gestohlen haben?
Vierundfünfzig schwarze Raben.

Iris R.

Im Schuljahr 1984/85 fanden wir, angeregt durch Wilhelm Busch, eine weitere Form, die sich zu Dichtversuchen sehr gut eignete:
Die ABC-Verse.
Beispiele von Wilhelm Busch:

Im **A**meisenhaufen wimmelt es,
Der **A**ff' frisst nie Verschimmeltes.
Die **B**iene ist ein fleissig Tier,
Dem **B**ären kommt das g'spassig für.
usw. (Leider fehlen hier die Bilder).

Eine Auswahl der eingereichten Zweizeiler soll hier zur Ergötzung dienen:

Dem **A**ff' muss immer sehr viel lausen,
den **A**meisen fängt's an zu grausen.
Die **A**meise ist ein fleiss'ges Tier,
Der **A**ffe trinkt nicht gerne Bier.

Der **B**raunbär, dieser Honigschlecker,
geht den **B**ienen auf den Wecker.
Des **E**sels Ohr ist grau behaart,
der **E**lefant hat keinen Bart.
Der **E**lefant im Kreis rum geht,
der **E**sel auf die Hintern steht.
Der **E**sel hat ein langer (!) Schwanz,
doch dass er dumm ist, stimmt nicht ganz.
Der **E**lch, der lebt im hohen Norden
und weidet stets in grossen Horden.
Der **F**uchs, das ist ein schlaues Tier,
dem **F**ohlen, dem gefällt es hier.
Der **F**rosch hat lange Beine,
der **F**isch hat leider keine.
Die **G**eiss, die sagt: «Hurra-nium,
jetzt fress ich nur noch **G**ranium»!
Der **H**amster fleissig Nahrung sammelt,
das **H**asentier sein **H**aus verrammelt.
Der **H**ammel mit den Freunden kämpft,
das **H**äschen schon Karotten dämpft.
Die **K**uh, die muht so schauderhaft,
dass der **K**ater gleich erwacht.
Wenn **L**ehrer leere **L**ehren lehren,
wird die Dummheit sich vermehren.
Die **L**uchse sind im Schnee zu Hause,
das **L**amm gönnt sich'ne Ruhepause.
Die **M**ade frisst sich durch den Speck,
der **M**aulwurf wühlt sich durch den Dreck.
Die **N**atter geht jetzt **N**ahrung suchen,
der **N**arwal backt Geburtstagskuchen.
Der **P**inguin in die Kirche fährt,
den **P**anther hat er nicht bekehrt.
Die **S**chlange zischt' im dürren Gras,
die **S**chnecke lieber Grünzeug frass.
Die **T**auben nach dem Wege fragen,
den können ihnen **T**rappen sagen.
Die **Z**ebra: elegant und keck, die **Z**iege:
klein und macht «meck, meck».
Das **Z**ebra in der Wüste trinkt,
der **Z**obel nach Moneten stinkt.

Im Schuljahr 1988/89 versuchten wir auf eine neue Art, Schülerinnen und Schüler zum Dichten anzuregen. Dabei lag das

Hauptgewicht auf der Metrik, dem Versmass, dies hauptsächlich aus der Erkenntnis heraus, meine Erstklässler verstünden unter einem «Gedicht» allzusehr nur etwas, was «sich reimt». So wurde ihnen einerseits das mühselige Suchen nach Reimen abgenommen, sie konnten sich auf das Taktschema konzentrieren, anderseits war beim «Auffüllen» der Verszeilen vor allem auch die Phantasie angesprochen.[1]

Der aufzufüllende «Raster» sah so aus:

.....geschieht
.....sinken
.....zieht
.....trinken

Nachstehend drei Lösungen von Erstklässler(inne)n:

Macht, dass etwas geschieht!
Der Mann dort wird versinken!
Wenn niemand ihn rauszieht,
muss er ertrinken!

Michael F.

Schau einmal, was dort geschieht:
Jemand ist am Sinken!
Wenn man ihn ans Ufer zieht,
muss er nicht ertrinken.

Patrick L.

Wenn ganz Schlimmes geschieht,
wenn viele Schiffe sinken,
den Süffel kümmert's nicht, erzieht
ein Glas vom Schaft zum Trinken.

Barbara S.

Das Beispiel, dem wir die Reimwörter entnommen hatten, ist von Erich Kästner und heisst:

Was auch immer geschieht:
Nie dürft ihr so tief sinken,
von dem Kakao, durch den man euch zieht,
auch noch zu trinken.

Nachdem wir uns mit den Spielregeln etwas vertraut gemacht hatten, eröffneten wir einen Wettbewerb, wobei die zwei Deutschklassen einander die anonym eingereichten Verse bewerteten. Folgende vier «Reimraster» standen zur Verfügung:

1.

.....mag
.....gefunden
.....Tag
.....Stunden

2.

.....führen
.....kennen
.....Türen
.....rennen

3.

.....unbequem
.....trotzdem
.....ihn
.....ziehn

4.

.....klug
.....Tag
.....genug
.....mag

Prämiert wurden u.a. folgende Lösungen:
Zu 1:

Du weisst, dass ich dich mag,
wir haben uns gefunden.

Seit jenem ersten Tag
gibt's nur noch frohe Stunden.

Sabine H.

Mein Kätzchen, das ich gerne mag,
hab ich im Stroh gefunden.
Es war für mich ein schöner Tag
mit vielen frohen Stunden.

Sandra M.

Zu 2:

Wohin wird man uns führen,
wenn wir den Weg nicht kennen?
Wer öffnet uns die Türen,
durch die wir werden rennen?

Sabine H.

Ich werd' den Haushalt führen,
lern' jedes Gewürzchen kennen.
Werde polieren alle Türen und
mit dem Staubsauger rennen.

Nicole E.

Zu 3:

Der Rucksack, der ist unbequem,
doch praktisch ist er halt trotzdem.
Mit guten Sachen füll ich ihn,
um in die weite Welt zu ziehn.

Beatrice F.

Wie ist mein Schuh doch unbequem,
doch muss ich tragen ihn trotzdem,
und eines Tages werf' ich ihn
ins Wasser rein und lass' ihn ziehn.

Felix M.

Zu 4:

Heute bin ich nicht so klug
Es war ein heisser Tag.
Von allem habe ich genug,
soll dichten, wer da mag!

Patrick S.

Mein Lehrer ist sehr klug
und das jeden Tag.
Nun habe ich genug,
dass ich ihn nicht mehr sehen mag!

Markus R.

Dies wären ein paar Rosinen aus dem grossen Kuchen. Es wurden immerhin total 114 Beispiele eingereicht! Interessant ist, sie mit den «Originalen» zu vergleichen:

Nr. 1

Wer die Zeit sich suchen mag,
hat sie stets gefunden:
Für den Fleissigen hat der Tag
achtundvierzig Stunden.

Ludwig Fulda

Nr. 2

Nur Geduld
Das Leben, das die meisten führen,
zeigt ihnen, bis sie's klar erkennen:
Man kann sich auch an offenen
Türen den Kopf einrennen.

Erich Kästner

Nr. 3

Wandspruch
Die Arbeit ist oft unbequem,

die Faulheit ist es nicht, trotzdem:
der kleinste Ehrgeiz, hat man ihn,
ist stets der Faulheit vorzuziehn!

Heinz Erhardt

Nr. 4

Am Abend wird man klug,
für den vergangnen Tag,
doch niemals klug genug,
für den, der kommen mag.

Friedrich Rückert

Die 12/13jährigen Poet(inn)en haben einen Vergleich mit den «Profis» nicht schlecht bestanden, wenn ihnen auch gleichzeitg bewusst wurde, wieviel Mühe es braucht, einen solch schlichten Vierzeiler formal und inhaltlich einwandfrei zu gestalten.

P.S. Sollte jemand glauben, da und dort hätten auch Eltern oder Geschwister etc. ihre Hand bzw. ihr Dichtgenie geliehen - möglich wäre das schon. Aber auch sie haben wohl durch ihr Bemühen und die genannte Einsicht profitiert.

[1] Sprachspiele. Arbeitstexte für den Unterricht. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 9533